

Erjchiel täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; uncorrecte Briefe nicht an-
genommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max
Augenfeld & Emerich Lossner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., incl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Siklitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 240.

Germanstadt, Donnerstag den 15. October 1896.

112. Jahrgang.

Wahlaufruf der Nationalpartei.

Hier! am Stodensrang, alter Thürmer, zieh! „Die Nation geht dem materiellen und sittlichen Verderben entgegen“ . . . verkündet das Zügelglocklein der Nationalpartei; und die Nationalpartei hallucinirt nicht, o nein, sie hört recht gut den letzten Stodenschlag, nur daß dieser nicht der Nation, sondern der Nationalpartei gilt.

Die Nationalpartei erläßt ein Aufruf an die Nation. Bormals, das ist aber schon lange her, vielleicht ist es nicht einmal mehr wahr, lautete die öffentliche Meinung andächtig, wenn die Apponyi-Partei einen Aufruf an die Nation erließ. Es war das damals, als die reine Lust der Principien die zauberische Kraft ihrer Stimme weiter trug. Was ist aber seither aus den Principien, was aus Apponyi und seiner Partei geworden. Die Principien haben die Schwindsucht bekommen, die Nationalpartei hat sich im Eifer der eigenen Ueberduldigkeit und Widerspenstigkeit gebadet; und der Eifer war sehr stark, denn er hat nicht nur die Principien, sondern auch die Partei gereizt. Graf Apponyi, der einst mit edlem Geschmack zu sprechen und selbst in seinen Verirrungen Maß zu halten verstand, sinkt in seinem jüngsten Manifeste an die Nation auf das Niveau der Korleisch-Pamphletisten für einen Provinzial-Candidaten letzten Ranges herunter. Er läßt, beiläufig, schmähend und verläumdet. Er wühlt mit beiden Händen im Koth, um damit seinen Gegner zu bewerkeln.

O Ihr wackeren Wahlbürger! Wißt Ihr, was Apponyi's Programm ist? Weiß er es etwa selber? Ist's sein Programm von vor fünf Jahren? Ihr kennt es gewiß auswendig, war doch „jeder einzelne Punkt“ derselben so klar und concret, daß es sich gewiß Eurem Geiste und Eurem Herzen tief eingegraben hat. Nun, so nehmet es doch hervor und delamiriet es! Denn das Programm von vor fünf Jahren ist ja auch das heutige Programm Apponyi's, folglich ist's überflüssig, heute wieder ein Programm zu entwickeln; es genügt daher, einfach darauf hinzuweisen, daß die Nation zugrunde gerichtet wird, daß diese Regierung die Quote erhöht und eine Majorität haben will, welche die Tyrannei als Gesetz erklärt und die Hand dazu bietet, daß jede nationale und freisinnige Aspiration eingesargt werde. Also zittere Ungarn — man will Dich an die Schlangenkeule legen!

Das ist der Tenor des an die Nation gerichteten Aufrufes. Nebstbei verspricht der Appell eine reiche Ernte, gute Kornpreise, Herabsetzung der Bodensteuer, Kalkulation der bösen Börsen, kurz: Wein, Weizen, Frieden, Ruh', als Draufgabe noch einen bunten Mantel — mit nationalfarbenerer Säbelknaufe. Wenn das den Ungarn nicht genug ist, dann sind sie wahrlich nicht werth, daß die Vorlesung in ihrer guten Laune sie mit einem Grafen Apponyi beschenkt hat.

Ein wunderbarer Zufall fügt, daß die Agrarpartei zu gleicher Zeit einen Appell an die Nation richtet. Das Reitorische des Agrar-Programmes ist auch im Manifeste Apponyi's, natürlich etwas kürzer und dunkler, enthalten. Das Agrar-Programm überdauert ein wenig mit dem Antisemitismus. Das ziemt sich und schickt sich auch ganz fürchterlich . . . und wir zweifeln nicht, daß mit derselben Freude, mit der Gabriel Ugron's „Magyarország“ die staatsrechtlichen Bestimmungen der Agrarpartei begrüßt, auch der ultra-clericale „Alkotmány“ die neue Partei willkommen heißt.

Was aber das Parteimanifest an Aufrichtigkeit bietet, steht weit hinter dem zurück, was das Manifest der Nationalpartei schlaumeierisch todtschweigt.

Die kleinen Raiben thun so, als wüßten sie nicht, daß die kirchenpolitische Frage existirt; als wüßten sie nicht, daß eine Volkspartei da ist, welche gegen diese epochalen Einrichtungen aufsteht, und was sie nicht sieht und wovon sie nichts zu wissen sich den Anschein gibt, das existirt nicht. Und wenn es dennoch da ist, so betrachtet sie es als nicht vorhanden; „nur die Tactik will es künstlich zur Uchse des ungarischen öffentlichen Lebens machen.“ Das heißt auf gut Deutsch: daß die Nationalpartei über die freisinnigen Grundzüge und über die lebenden und agitirenden Feinde derselben nichts zu sagen hat. Das ist doch eine genug deutliche Sprache. Die Wähler werden sich den Sinn derselben zweifellos zurechtlegen.

Ansonsten wird die Nationalpartei auch fortan kämpfen, wie Franz Rakocsy „pro rege, patria ac libertate.“ Auch das ist deutlich genug. Wenn nun der gradförmige Landwirth wissen wollte, wofür denn Apponyi eigentlich mit solcher Todesverachtung kämpft, dann findet sich kein gradförmiges Mitglied der Nationalpartei, welches ihm dieses erklären könnte. Denn schließlich gehört zu einem Programm doch noch etwas Anderes, als — Phrasen.

Das Programm der Nationalpartei von Julius Graf Andrassy.

(Fortsetzung.)

Würde im Lande allgemein werden die Tendenz, welche die politische Richtung, den Erfolg darin sucht, wieviel nationale Errungenschaften er zu erwerben im Stande gewesen, und diese Errungenschaften, ohne Rücksicht auf ihren wahren Werth, schon auf ihren nationalen Schein hin zu großen Wohlthaten aufgibt und sie so ansieht, als wären nur sie allein des Ringens werth; würde die Nation die Richtung politischer Programme und Ergebnisse mit solchem Maßstabe messen; käme im Lande jener Geist zur Herrschaft, welchem schon a priori vor der Enttugung graut und den Ausdruck des nationalen Charakters in jedem Organe des Staates so darstellt, was selbst nicht mehr Gegenstand der Unterhandlung sein könne. Diese Auffassung würde, sowie sie den Ausgleich nicht hätte zu Stande bringen können, diesen auch nicht zu erhalten vermögen.

Wenn die große Agitation, welche gegen den jetzigen Zustand gerichtet wurde, von Erfolg gekrönt wäre, ihre Wirkung würde weiter reichen, als ihre Initiatoren dies wünschen. Vermöchte man es der öffentlichen Meinung einzureden, daß man uns auf dem Gebiete der gemeinsamen Institutionen in den Hintergrund dränge, auszuweichen, zu Partais erniedrige und daß in Folge dessen unsere Lage unerträglich sei, dann wären auch die Tage des Ausgleichs gezählt. Ich selbst behaupte es nicht, daß der heutige Zustand das non plus ultra des Erreichbaren darstelle und daß das ungarische Element in der Monarchie bereits die Rolle spiele, über die hinaus unsere Wünsche nicht mehr reichen können. Im Gegentheil: ich weiß es, daß in dieser Beziehung die Entwicklung wünschenswerth sei, wie eine solche im Falle der Aufrechthaltung des Ausgleichs eintreten wird. Doch einerseits sind die Verhältnisse im Heere auch heute nicht so düster, wie sie gemalt werden, andererseits kann die Besserung nur langsam, fufenweise eintreten und kann nicht mit einem Schlage, der Erlämpfung eines Rechtes oder einer Errungenschaft erreicht werden.

Wenn die Unduldsamkeit die Herrschaft gemänne über die Nation und der Geist zur Geltung käme, der radicale und rasche Ergebnisse fordert, der die Garantien in Paragraphen lassen will, so wäre es nicht mehr möglich, Befriedigung zu schaffen, Veruhigung zu erwecken. Der Ausgleich wäre gestürzt. Ob nun das Programm der Nationalpartei siegt oder nicht: bittere Ernüchterung würde die sanguinischen Hoffnungen ablösen. Siegt die Partei, so würde man im Lande bald einsehen, daß die so gepriesenen Er-

rungenjachten die Lage nicht viel berühren und wir uns dort befinden, wo sich der Rader Jude nach langem Umherirren befindet.

Die Politiker der Nationalpartei sagen, der Ausgleich in seiner heutigen Gestalt lasse sich nicht anders aufrechterhalten, als durch Unterdrückung der Wahlfreiheit, durch Corruption. Nach ihrer Ansicht folgte so wenig des Guten aus ihm, so, wie er bisher durchgeführt ward, daß man für ihn wahre Ueberzeugung, aufrichtige Ueberzeugung vor die Schranken des constitutionellen Kampfes nicht bringen kann und daß es somit unmöglich sei, für ihn die Unterstützung der Mehrheit der ungarischen Intelligenz zu gewinnen. Nur durch die Verwirklichung des nationalen Programmes ließe sich dem Ausgleich ein solch wahrer innerer Werth geben, daß dessen stärkste Stütze das eigene heilsame Ergebnis werde und daß, alle Gewaltthätigkeit beiseite lassend, sein allgemein empfundenen großer Nutzen seine unerfütterliche Grundlage bilden könne.

Eine nicht gewöhnliche Befangenheit der Autoreneitelkeit offenbart sich in dieser Auffassung. Zu unserem Glück ist es nicht wahrscheinlich, daß sie in weiteren Kreisen Widerhall finde. Wenn in den Anhängern des Ausgleichs das Gefühl entstände, daß der heutige Zustand wirklich unerträglich sei, daß das, was wir bisher dem Ausgleich zu danken haben, doch nicht dessen Nützlichkeit beweise und daß dasselbe nur wegen des von ihm in Zukunft zu gewärtigenden Guten vertheidigt werden könnte, in jener glücklichen Zukunft, da die Nationalpartei am Ruder sein werde: dann könnten wir in der That an die Beständigkeit des Ausgleichs nicht glauben.

Wenn die Lage, welche auf unserer wiedergewonnenen Verfassung, auf unserem neu entworfenen parlamentarischen System, auf unserem gesicherten Einflusse auf dem Gebiete der gemeinsamen Institutionen beruht, unerträglich ist, dann wird dieses Land einen befriedigenden, oder gar mit Enthusiasmus beschüglichen Zustand innerhalb des Rahmens des Ausgleichs überhaupt nicht geben. Wenn der große Schritt, den wir von 1866—1867 getan, wenn der riesige Fortschritt, der unsere heutige Lage gegenüber einer unmittelbaren dreihundertjährigen Vergangenheit charakterisirt, nichts ist, und wenn all' Das nicht einmal so viel wiegt, daß wir für die heutigen Zustände mit wahrer Begeisterung auf den Plan treten können: dann wird das Plus, die Besserung, die von der Verwirklichung des Programms der Nationalpartei im besten Falle zu erwarten, nicht fähig sein, die öffentliche Meinung für den Ausgleich günstig zu gestalten. Wenn heute sich die Waagschale lenkt, in welcher die Nothwendigkeit des Ausgleichs liegen, wenn unsere epochalen großen Errungenschaften, die moderne Umgestaltung des ganzen Organismus des Staatslebens nicht fähig ist, Befriedigung zu schaffen: dann wird weder die Magyarisirung des militärischen Unterrichts, noch die Feststellung neuer und correcter staatsrechtlicher Bestimmungen, noch auch die Reform des Posthaltes im Stande sein, die Waage zu ändern, die öffentliche Meinung zu befriedigen. Wer die heutige Lage Ungarns in der Monarchie für unannehmbar erachtet, den wird auch kein auf dem Ausgleich beruhender und demselben entstammender Rechtszustand zufriedenstellen, der wird unter allen Umständen den Stab über den 1867-er Ausgleich brechen. Wir heute ein trauernder Ungar ist, den werden objective Gründe auch dann nicht befriedigen, wenn die sehnlich erwarteten Errungenschaften thatsächlich erkämpft werden. Eine große Veränderung, die sofortige vollständige Umgestaltung des ungarischen Einflusses und Charakters, müßte eintreten, damit Das, was wir heute haben, und was nach der Meinung der nationalen Partei heute nur künstlich erhalten werden kann, von dem mit dem heutigen Zustande unzufriedenen Elemente als gut und nützlich acceptirt werde. Eine solche Aenderung aber ist nicht zu erwarten. Wenn auch das Programm der nationalen Partei keine Furcht in Betreff seiner Endziele wecke; wenn es auch statt der Besserung keine Reaction hervorbringe; wenn es auch zu keinem Zusammenstoße führte: so würde doch der Nutzen erst in 20—30 Jahren sichtbar werden, da die in den neuen Institutionen erzogenen Individuen auf höhere Stellen gelangt wären. Wovon ließe sich bis dahin eine Besserung erwarten? Die überspannten Hoffnungen würde heute Ernüchterung ablösen, dieses aber würde der Ausgleich selbst gefährden.

Feuilleton.

Der Doppelgänger.

Roman von Carl G. Brühl.
(Schluß.)

Zwei von den Polizisten hochgehaltene Blendlaternen beleuchteten unheimlich den am Boden liegenden Urban.
„Wohin?“ rief Werner, der neben ihm kniete, diesem zu, „hast Du auch Scholwin ermordet?“

Der Verwundete, dem die zweite Kugel in den Rücken gegangen war, antwortete nicht, er ächzte nur leise.

„In der nächsten Minute“, fuhr Werner eindringlich und mit vor Erregung zitternder Stimme fort, „steht Du vielleicht schon vor Gottes Thron, erleichtere Dein Herz durch ein Geständniß. Hast Du Scholwin ermordet?“

Schon mit dem Schauern des Todes kämpfend, stöhnte Urban leise:
„Ich — habe — es — gethan! —“

Allenstein, der zu dem Criminal-Commissarius herangetreten war, erfuhr nun von diesem, daß nach Eintritt der Dunkelheit der nebenliegende Garten von der Polizei besetzt worden war. Pösch selbst hatte auf einer kleinen Leiter unmittelbar an der nicht hohen Gartenmauer gestanden, von wo er den Fabrikhof überblicken konnte. Von einem gegenüberliegenden Grundstück aus war die kleine Pforte an der Straße ebenfalls beobachtet worden.

Was Werner gemuthmaßt hatte, war geschehen.

Urban war zurückgeführt, verfolgt, angerufen, und da er nicht stehen geblieben, niedergebrosen worden. Vermuthlich hatte er, wie logisch gefolgert werden konnte, die letzten vierundzwanzig Stunden in einem Schlupfwinkel in den umliegenden Bergen oder Wäldern zugebracht, in der vorigen Nacht sich nicht hervorgetraut, da er von Herrn von Sorau geholt hatte,

daß hier eine Haussuchung stattfände, und es nun nothgedrungen diese Nacht verfuhr, sich andere Kleider, vielleicht auch Geld zu holen, da er in seiner armseligen grauen Kleidung und ohne Geld nimmermehr an Flucht denken konnte; ebensovien hätte er sich in der Stadt zeigen können, um sich auf andere Weise Kleider zu verschaffen. Er mußte sich sagen, daß, da die Ermordung Berthold's bekannt geworden, man auf ihn als Mörder fahnden würde.

Daß diese Voraussetzungen im großen Ganzen richtig gewesen waren, wurde durch Urban's spätere Berichte vollständig bestätigt.

Er wurde in den Flur des Fabrik-Gebäudes getragen. Unter demselben Dache, wo sein letztes Verbrechen begangen worden war, hauchte er nach stundenlangem, schwerem Todeskampfe bald nach Mitternacht seine Seele aus.

Urban war mit der unglaublichen Blindheit vieler Verbrecher an den Ort seiner Schreckensthat freiwillig zurückgeführt, und gerade hier hatte ihn seine gerechte Strafe getroffen.

Das Wort Leonorens, das sie oft jenem Criminalrath in der Residenz nachgesprochen, hatte sich nun erfüllt:

„Aug' um Aug', Zahn um Zahn!“

15. Das fröhliche Ende.

Leonore saß an dem Fenster, auf dessen Sims noch immer die Reseda-Löpfe und die bunten Leinwand in voller Pracht blühten; war eine Blume auch sie und da verwelkt, so hatten sich dafür neue Knospen, duftend und farbenprächtig, erschlossen.

Die junge Frau hielt einen Brief in der Hand, in welchem sie aufmerksam las.

Der kleine Otto stand neben ihr und zupfte sie am Kleide.

„Kama! —“

„Störst mich nicht immer, Otto!“

„Du hast ja aber Onkel Werner's Brief schon so oft gelesen. Jetzt leg' ihn fort!“

„Wie unordentlich Du bist,“ sagte sie, um sich des Knaben zu erwehren, und zeigte auf mehrere am Fußboden umherliegende Spielsachen, „hebe das auf und lege es auf Deinen Tisch!“

Otto sammelte Peitsche und Ball, Holzwagen und Bleisoldaten zusammen und trug Alles nach dem Schlafzimmer.

Leonore blickte wieder auf den Brief, und zwar mit so dauernder Aufmerksamkeit, als ob derselbe einen langen Bericht enthalten hätte, zu dessen Lesung viel Zeit gehörte, und doch waren es nur wenige Zeilen, kurze Grüße von Werner, die in demselben standen.

Otto störte sie abermals.

„Du bist ein schreckliches Kind,“ schalt sie ihn, „was willst Du schon wieder?“

„Spazieren gehen, Mama! Gestern war schlechtes Wetter, aber heute scheint wieder die Sonne!“

Leonore wandte den Kopf und sah aus dem Fenster, — der sonnige Himmel lockte allerdings hinaus. Während sie sich bedachte, welche Antwort sie dem Knaben geben sollte, klingelte es. Schnell stand sie auf, ebenso rasch war der Brief in ihrer Tasche verschwunden.

„Das ist Onkel Werner!“ jauchzte der Knabe. Die junge Witwe lebte so einlam und abgetrieben von der Welt, — selbst der Briefträger kam nie zu ihr, wer hätte ihr, der verwitweten, elternlosen Frau, auch schreiben sollen? — daß das Klingelzeichen nur die Ankunft des einzigen Freundes oder doch wenigstens Nachricht von ihm anzeigen konnte.

Leonore empfand, wie ihr Sohn. Hastig ging sie hinaus und öffnete. Werner stand vor ihr.

Sie reichte ihm die Hand und hatte einen Willkommen's-Gruß und eine Frage nach dem Resultat seiner Reise auf den Lippen, aber ihr Wort erstarb vor dem ersten Ausdruck seines Gesichtes.

Er hatte keine Begrüßung für sie, aber er behielt ihre Hand fest in der seinen und führte die junge Frau in das Zimmer. Selbst auf Otto's fröhliches Lachen und Aufen, der seiner Mutter gefolgt war und jetzt Beide umkreiste, achtete er nicht.

Es würde sich herausstellen, daß der Versuch nicht geeignet sei, Verhütung zu erlangen, und daß unsere Zustände, entgegen der Verwirklichung des neuen Programms, fast ebenso unerschütterlich seien, wie sie es vordem gewesen. Wer uns heute für unerschütterlich hält, wird uns auch dann dafür halten. Bei den hochgeschraubten Erwartungen der Nationalpartei würde das gegenüber den heutigen tatsächlichen Zuständen erreichbare Maß, wenn es ein solches überhaupt gäbe, zurecht nicht erscheinen. Wenn jedoch weite Schichten wirklich und ernstlich jenen verlockenden Versprechungen trauten, mit welchen eifrige Idealisten das nationale Programm in gutem Glauben empfehlen, würde das Zerfallen der Nation mit schweren Folgen, mit einer starken Erschütterung und vollständiger Umwälzung der Glaubenssphäre, der Selbsterhaltung der Nation verbunden sein. Dies würde die Nation mit unüberwindlicher Logik dahin führen, ihre Wohlfahrt innerhalb des Rahmens des Ausgleichs für unerschütterlich zu halten.

Eine andere, nicht minder gefährliche Theorie ist die, welche Apponyi hinsichtlich der Wirkung der nationalen Politik auf die Nationalitäten-Verhältnisse aufstellt. Apponyi sagt: Nichts ist natürlicher, als daß wir mit den Nationalitäten nicht fertig werden können; diesen muß man zu imponieren verstehen; ein Staat aber, welcher selbst in seinen eigenen Institutionen seinen Charakter nicht zur Geltung zu bringen vermag, kann nicht imponieren. Man lasse das Ungarische auch in den gemeinsamen Institutionen hervortreten, so wie er es empfindet, und dieser Zustand wird sich logisch ändern; unsere Nationalitäten werden dann fühlen, daß dem ungarischen Staate ein starker Wille, eine große Macht zur Verfügung steht, und sie werden sich fügen.

Die constitutionellen Systeme wären kurzlebiger, wenn die öffentliche Meinung auf sie das Maß anwenden würde, ob sie im Stande seien, ein solches Resultat zu sichern. Wenn die Nation über die heutige Politik deshalb den Stab brechen würde, weil sie die Tendenzen der Ultra nicht zum Schweigen bringen kann, dann würde sie ebenso schnell auch über das von Apponyi empfohlene System den Stab brechen; über jede Form und über jeden Vorschlag des Ausgleichs den Stab brechen würde; oder dann müßte man auch ebenso schnell über die Personal-Union und über jede Form derselben zur Tagesordnung übergehen. Die Kritik des öffentlichen Lebens nützt heute die Individuen ab. Würden wir von der Verfassung Unmögliches verlangen, dann würden künftig die politischen Systeme mit Schwimbel erregender Maßlosigkeit einander verdrängen, einander zu Fall bringen.

Was Apponyi von seinem Programm erwartet, läßt sich mit keinerlei Organisation der gemeinsamen Institutionen erreichen. Beständig auch mit der heutigen nicht; aber je mehr wir uns von dieser entfernen und uns dem Ideal der äußersten Linken nähern, desto weniger kann man darauf rechnen, daß die Verheerungen der Nationalitäten-Ultra ihren Nuth verlieren und aufhören werden. Die Erhebung großer Forderungen, ja selbst die Erzwingung irgend eines Resultats imponiert ihnen nicht. Die auf die Neuherstellungen der gemeinsamen Institutionen gerichtete Präntension des ungarischen Staates ja selbst das Jurgelungskommen einer solchen Präntension zeigt nicht auf wahre Kraft und beweist nicht jene Macht des Staates, welche einschüchtern vermag. Vor dem Schein erschrecken unsere Nationalitäten nicht. Sie leben unter uns und mit uns, kennen die Verhältnisse ganz genau, wissen, was uns schaden kann, woraus sie endlich Kraft schöpfen können, worin ihre einzige Hoffnung ruht. Die Geschichte lehrt, daß Eroberungen des ungarischen Staates in der von der Nationalpartei vorgezeichneten Richtung unseren inneren Feinden die Waffe nicht entwinden. Wann haben wir in kurzer Zeit so viel erreicht, — wann haben wir auf Kosten Wiens so viel Ruhm erworben, wann schien die Unabhängigkeit ihrer Verwirklichung näher, als im Jahre 1848? Und doch: wann war der gegen uns gerichtete Angriff kühner, als eben damals? Die schlimmen Elemente der Nationalitäten sehen ihre Hoffnung — nebst dem Falle eines Angriffs von außen — nur darin, daß zwischen uns und Oesterreich, zwischen uns und unserem König Mißverständnisse, Mißbilligkeiten entstehen. Nur dann sind sie wahrhaft dreist. Die Geschichte bezeugt, daß in solchen Zeiten beide Gegner zur Sicherung ihrer Unterstützung oder wenigstens ihrer Neutralität gleichmäßig bereit sind zu Versprechungen und Concessionen. Im Jahre 1849 gab oder vielmehr verheiß die Revolutionsregierung den Nationalitäten so viel wie niemals vorher ein ungarischer Staatsmann. Die Wiener Politik hingegen wiegelt sie geradezu auf. Die ungarische Opposition gegen Wien imponiert also den Nationalitäten nicht; auch die auf diesem Wege etwa erreichbaren nationalen Errungenschaften imponieren ihnen nicht. Wenn ihnen etwas zu imponieren vermag, so ist es nur die Harmonie unter den maßgebenden Faktoren der Monarchie. Schon die bloße Möglichkeit eines Zwistes reizt die Kühnheit unserer Feinde. Diese Kühnheit wächst in geradem Verhältnis mit jenen Reibungen, welche zwischen uns und unseren Bundesgenossen, oder noch mehr zwischen der Nation und ihrem König entstehen. Die Erzwingung von nationalpolitischen Neuherstellungen würde die Arbeit dieser Heber nur erleichtern, weil sie ihre Armmärchen von den Magyarisirungsversuchen plausibel machen, die erreichten Errungenschaften aber uns keine wirksame Waffe gegen sie an die Hand geben würden. Würden wir uns also in der Hoffnung wiegen, daß wir mit solchen Mitteln

den Nationalitäten imponieren werden und würden wir im raschen Tempo von Forderung zu Forderung erheben, ohne dem in Aussicht genommenen, aber auf diesem Wege nicht erreichbaren Resultate nahe zu kommen, so würden wir, diesem Jermisch nachgebend, auf das Gebiet der Conflicte und in nicht ferner Zeit in den Sumpf der Nationalitäten-Agitation geraten.

Ich könnte noch zahlreiche Lehren der Nationalpartei anführen, welche, wenn sie wahr wären, noch mehr verurtheilen würden, als bloß das heutige System, und welche, wenn die Nation sie als leitende Principien annähme, es unmöglich machen würden, daß sie sich dem Programm der äußersten Linken verschließen.

Eine solche Lehre ist beispielsweise die, daß man dem Jurgelungskommen der Nation nach keiner Richtung einen Damm setzen dürfe; ferner: daß die Integrität der nationalen Cultur unbedingt in allen Zweigen des Staatslebens aufrechterhalten werden müsse.

Doch dies genügt zur Feststellung dessen, daß Apponyi in der Höhe des Kampfes viele solche Principien mit seiner vollen Autorität entwickelt hat, welche selbst mit seinem Programm, das er als das seinige bezeichnet, nicht in Einklang gebracht werden können.

Mit einem Worte: sowohl der Geist, mit dessen Hilfe die Nationalpartei siegen kann und auf welchen sie demzufolge angewiesen ist, als auch die Argumente, deren sie sich bedient, machen es wahrscheinlich, daß diese Partei, wenn sie die Nation fortzureißen vermöchte, selbst in ihrem Triumphe nicht im Stande wäre, dauernde Zustände zu schaffen, den Ausgleich zu stiften.

Sollte aber die Nationalpartei auch künftig sich auf das Gebiet der unerschütterlichen Agitation beschränken, dann, fürchte ich, wird ihre immer mehr wachsende Verbitterung nacheinander jene Fäden zerreißern, welche ihre Gezeiten heute noch an den Ausgleich knüpfen. Wenn sie noch lange lebt und die Auffassung immer härtere Wurzeln faßt, daß unsere Rechte verkräftet werden, daß der Ausgleich sich zurückentwickelt habe, daß wir auf eine schiefen Bahn geraten sind und die Centralisation uns droht, dann, fürchte ich, wird in Vielen der Glaube erwachen, daß an dem Ausgleichswerke selbst die Schuld liege.

Eine Schattenseite des Programms der Nationalpartei ist endlich die, daß sie Wünsche, welche nur im Einvernehmen mit Oesterreich sich erfüllen können, zu solchen Präntensionen gesteigert hat, daß ihr augenblickliches Jurgelungskommen zu einer unabwieslichen Forderung der parlamentarischen Lage werden kann und zwar selbst in solcher Zeit, wo in Oesterreich die günstige Vorbedingung dazu nicht vorhanden ist, daher diese Wünsche nicht befriedigt werden können. Wir könnten vor die Möglichkeit eines staatsrechtlichen Conflicts gestellt werden wegen solcher Forderungen, welchen wir selbst im besten Falle keine vitale Bedeutung zuerkennen können und deren Verwirklichung wir uns auch auf einem anderen Wege sichern könnten, auf einem solchen Wege, welcher die mit dem Conflicte verbundenen Gefahren vermeidet. Ein Ausdrängen der ungarischen nationalen Entwicklung auf die gemeinsamen Einrichtungen, oder auch nur der Versuch, daß es mit den der Parlements-Majorität zur Verfügung stehenden Machtmitteln möglich wäre, dies den gemeinsamen Einrichtungen aufzubringen, würde eine solche Erschütterung halten könnte. Eine Gewaltthatigkeit solcher Natur müßte zu einem Zusammenstoße zwischen den Majoritäten der beiden Parlamente und zu einer Schwächung des Ausgleichswerkes führen. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. October.

Im Laufe des 11. d. hielten in Wien die Christlich-Sozialen mehrere Wählerversammlungen anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen. Es kam hierbei zu Zusammenstößen zwischen Deutsch-nationalen und Christlich-Sozialen. In Kirchberg, wo der Abgeordnete Steiner sprach, gab es große Scandalen. Die Christlich-Sozialen stürzten sich auf die Deutsch-nationalen, hieben mit Stöcken, Schirmen und Schuhen auf sie los und warfen mit Biergläsern nach ihnen. Bei dem Handgemenge sollen mehrere Verwundungen vorgekommen sein. Als die Gendarmerie erschien, war bereits die Ruhe hergestellt. Auch in Klosterneuburg ereigneten sich Scandale; mehrere Deutsch-nationale, die sprechen wollten, wurden aus dem Saale geworfen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Kaiser Nicolaus hatte sich bei seinen ersten Besuchen, die den befreundeten Kaiser Franz Joseph I. und Wilhelm II. galten, überzeugen können, daß der europäische Friede an diesen beiden Füßen seine eifrigsten Stützen besitze. Ebenso dürfte er England mit der Zuversicht verlassen haben, daß auch von dieser Macht keine Gefahr für die Harmonie des europäischen Concertes drohe. So mag endlich das letzte Bild, das sich dem Czar und seiner hohen Gemahlin in Frankreich bot, geeignet gewesen sein, ihn als erleuchteten Friedensstifter mit hoher Befriedigung zu erfüllen. Das rege Einvernehmen, das zwischen Rußland und Frankreich besteht, ist mitten unter den rauschenden Feste

und dem Jubel des französischen Volkes wiederholt in den Tischreden des Kaisers von Rußland und des Präsidenten der französischen Republik zum Ausdruck gekommen. Wir sehen keinen Grund, nach dem Verlaufe der Pariser Festtage die in Deutschland herrschende ruhige und objective Beurtheilung der französisch-russischen Beziehungen irgendwie zu modificiren, da bisher kein ernstlicher Interessenconflict zwischen den beiden Staaten vorhanden war und so lange ein solcher nicht entsteht, ist der natürliche Hoff gegeben, daß beide Staaten ein gemeinsames Interesse in Fragen gemeinsamen Interesses beobachten und sich ihre Unterstützung in Fragen gemeinsamen Interesses leisten. Man ist in Deutschland mit Recht davon überzeugt, daß insbesondere Rußland dieses Einvernehmen dienlich zu machen wünscht. Andererseits sondern friedlichen Aufgaben dienlich zu machen wünscht. Andererseits hat Deutschland selbst keinerlei politische Interessengegensätze mit Rußland auszumachen, weshalb wir umso unbesorgener den glänzenden Verlauf der Festtage in Cherbourg, Paris und Chalons constatiren können.“

Eine Petersburger Zeitschrift der „Pol. Corr.“ bespricht den Eindruck, welchen der Czarensbesuch in Paris in Rußland hervorgerufen hat und betont, daß sämtliche russischen Blätter mit bemerkenswerther Einmüthigkeit die durchaus friedliche Bedeutung dieses Besuches hervorheben. Der Czarensbesuch in Paris vollende einerseits die Allianz zwischen Rußland und Frankreich, aber er stelle gleichzeitig das Gleichgewicht zwischen den Mächtenverhältnissen in Europa auf eine feste Basis. Diese durchaus friedlichen Commentare der russischen Presse über den Czarensbesuch in Paris scheinen, wie die Zeitschrift bemerkt, mit der Auffassung des Czar und der russischen Regierung in vollem Einklange zu stehen.

Präsident Faure richtete an den Kriegsminister folgendes Schreiben: „Ich bitte Sie, die Worte, welche ich am 10. d. mit dem Kaiser von Rußland gewechselt habe, zur Kenntniß der Armee zu bringen. Die Truppen, welche unter Ihrem Obercommando unter der geschickten Leitung ihrer Chefs an der Revue von Chalons theilnahmen, boten einen imposanten Anblick. Ich übermittelte Ihnen und der Armee die herzlichsten Glückwünsche im Namen des Landes.“

Die Londoner Blätter melden zwar, daß Rosebery alle politischen Engagements aufgegeben habe, glauben jedoch nicht, daß er beabsichtigt, sich dauernd zurückzuziehen. Die „Times“ stellen die Lage hinsichtlich der Führerschaft der liberalen Partei als äußerst verwickelt dar, so daß der Wiedertritt Gladstone's in das politische Leben zur Wiederherstellung der Einigkeit ernstlich geboten erseheine. Dieser Vorschlag sei jedoch angesichts des hohen Alters Gladstone's ein Rath der Verzweiflung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. October.

(Auszeichnungen.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am oberhöchsten Hoflager zu gestatten, daß in Würdigung ihrer um die Organisation und das Arrangement der Millenniums-Ausstellung erworbenen hervorragenden Verdienste der Geheimräthe Grafen Andreas Bethlen und Grafen Géza Teleki, dann dem gewesenen Reichstagsabgeordneten Alexander Szegedius und Koloman Rikszath die oberhöchste Zufriedenheit ausgedrückt werde;

ferner dem Hermannstädter Gymnasialprofessor Martin Schuster das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, — dem Professor an der Ludovica-Akademie, Oberleutnant Ludwig Csérny, supernumerär im Hermannstädter 23. Infanterie-Regimente, das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens zu verleihen.

(Ernennungen.) Der Präsident der Klausenburger l. Gerichts-tafel hat die abholirten Rechtslehrer Franz Bene und Gerhard Florian zu besoldeten Rechtspracticanten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Ein neues öffentliches Notariat.) Der Justizminister beabsichtigt, in Karlsburg ein zweites königliches öffentliches Notariat zu systemisiren.

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 15. d., Nachmittags 4 Uhr, wird im Communitäts-Sitzungs-Saale auf dem städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Allerhöchstes königliches Rescript über die Einberufung des ungarischen Reichstages. 2. Ministerial-Erlaß betreffend die Beistellung der Einrichtung im Palast der Honvéd-Casernen und in den Douce-Räumen dalebst. 3. Einigkeiten der Boreconcessionäre der Hermannstadt-Agnetenler Vicinal-Eisenbahn um Bewilligung einer Subvention durch Bildung von Stammactien im Betrage per 50 000 fl. 4. Antrag wegen Einführung der elektrischen Beleuchtung im Stadttheater. 5. Antrag wegen Einführung derselben Beleuchtungsort in Theilen des Rathhauses, des blauen Stadthaus und des Corps Commando-Konzeilsgebäudes. 6. Ankauf des zur Gassen-Regulirung erforderlichen Grundes des Hauses Nosplatz Nr. 7. 7. Antrag auf Ausschreibung der Licitation zur Aueinigung des Fichtenholz-Bestandes im Sianta-Gebirge. 8. Vicitationsergebnisse. 9. Antrag wegen Begünstigung des Herrn Alfred von Töpel aus Anlaß seiner Ernennung zum Staatssecretär im k. ung. Finanzministerium. 10. Bericht über die Amts-Übergabe an den neugewählten Spitals-Verwalter Johann Szegedius. 11. Neuwahl eines Mitgliedes des ständigen Ausschusses an Stelle des verstorbenen Herrn Karl Uz. 12. Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Innenministers über die Vorstellung der Stadtvertretung in Sachen der Verleihung der staatlichen Matrifelsführung in Hermannstadt. 13. Antrag auf Bestellung einer Commission zur Zusammenstellung der 1897-er Bristellen-Liste. 14. Unterstufungen und Remunerationen. 15. Antrag wegen Verkauf des sogenannten Bürgerthorhüter-Gärtchens. 16. Antrag auf Verkauf mehrerer Parzellen auf der Conrab'schen Wiese. 17. Scontrirungs-Ergebnisse. 18. Currentien.

(Die Kunstausstellung im Gesellschaftshause) bleibt, da diesbezüglich vielfach gewünscht wurden, noch bis einschließlich Sonntag, 19. d., geöffnet.

(Studien-Excursion.) 42 Schüler des hiesigen k. ung. Staatsgymnasiums unternahmen am 11. und 12. d. M. unter Führung der Professoren G. Sidfalvy und G. Jakob eine Studienreise nach Maros-Ujvar, wo dieselben von der Bevölkerung in sehr gastfreundlicher Weise in Quartier und Verpflegung genommen wurden; besonders der Director Julius Pastor zeichnete sich durch seine Unermüdblichkeit und Zuverlässigkeit aus. Das Bergwerkamt verfügte auf die vorerwähnte Weise, daß der Stefanie-Schacht, in welchem die Gewinnung des Salzes in der modernsten Weise bewerkstelligt wird, den wifsbegierigen Touristen gezeigt wurde. Bei der Abfahrt stellte die Bergwerks-Direction einen besonderen Eisenbahnzug zur Verfügung, welcher die Betreffenden bis zu der ziemlich weiten Eisenbahn-Station führte.

(Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Bredal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 1 Minute Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 48 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 29 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Zeltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Nachts. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen

„Leonore.“ sagte er, als sie sich in der Stube gegenüberstanden, „Gott ist gerecht!“

„Werner!“

Sie rief nur seinen Namen aus, that aber keine Frage weiter; sie hatte ihn verstanden. Was unter Wünschen und Hoffen, Streben und Kämpfen oft Jahre nicht bringen, bringt dann unerwartet oft ein Augenblick. Der Knecht und Söhne für den Tod ihres Valtens, welche Leonore erschreckt, war nach langer, langer Zeit, in welcher sie in vieler Hinsicht eine andere geworden, endlich Gmüthe geschöhen.

Selbst überwältigt von der Nachricht, die er ihr zu bringen hatte, erschütterte von der Erinnerung an das in den letzten Tagen Durchlebte, schwieg Werner einige Augenblicke.

Als er sich etwas gesammelt hatte, fuhr er langsam mit feierlichem Tone fort:

„Das Verbrechen ist gesühnt!“

Leonore zog ihre Hand aus der seinen, wankte nach dem Sopha und ließ sich dort nieder. Werner folgte ihr und nahm an ihrer Seite Platz. Otto kletterte auf seinen Schoß. Das Kind that keine Frage mehr; so wenig es auch verstand, um was es sich handelte, fühlte es sich doch eingeschüchtern durch den feierlichen Ernst, der über seine Mutter gekommen war.

Werner theilte Leonore nun Alles mit, was sich auf seiner Reise zugetragen hatte. Lautlos hörte die junge Frau ihm zu. Die verschiedensten Stimmungen zogen durch ihre Seele. Sie weinte heftiger und immer heftiger, bis zuletzt der Gedanke in ihr siegreich die Führung behielt, mit dessen Aussprechen Werner heute bei ihr eingetreten war:

„Gott ist gerecht!“ Keine Stimme ruft mehr aus dem Grabe: „Rache mich!“

Als Werner seine Mittheilungen beendet hatte, fragte er, um sie ihrem tiefen Ernste, ihrem Versehen in eine trostlose Vergangenheit zu entreißen, nach kurzer Pause:

„Nun erzählen Sie mir auch, was Sie in meiner Abwesenheit gethan, wie Sie gelebt haben.“

Leonore vermochte nicht gleich, seiner Aufforderung Folge zu leisten, sie war noch zu bewegt und weinte leise vor sich hin.

Da seine Mutter schwieg, antwortete der Knecht für sie laut und still:

„Mama hat Deinen Brief auswendig gelernt, Onkel Werner!“ — Leonore schrie auf: „Schreckliches Kind!“

Ihre Thränen waren versiegt, ein jähes Erdröthen flog über ihr Gesicht. Die Stimmung war mit einem Male umgeschlagen.

„Reizendes Kind!“ verbesserte Werner Leonore's Worte, hob den Knaben hoch, drückte ihn an sich und küßte ihn auf seinen rothigen Kindermund.

„Leonore,“ fragte er dann, „darf ich sagen: unser Kind?“

Sie antwortete nicht, aber sie lehnte sich an ihn, er schlang seinen Arm um sie und zog sie, indem Otto von seinem Schoß glitt, an sein Herz. Der Knabe breitete seine kleinen Arme aus und schmiegte sich an Weide an. Ueber des Knaben Kopf vereinigten sich im bräutlichen Kuß ihre Lippen.

Wie es stets geschieht, wenn ein Kartenhaus von Lüge und falschem Schein, von Tugend und Ehrbarkeit zusammengestürzt ist, so folgten auch im Urban'schen Falle jetzt Enthüllungen über Enthüllungen.

Es stellte sich heraus, daß er zu jenen neuen Ehrenmännern gehört hatte, welche bei Tage am Pult im Comptoir die Mäste von Arbeit und Solidität vornehmen, um unter dem Schleier der Nacht das ausschweifendste Leben zu führen.

Als seine verbrecherische Vergangenheit und sein tragisches Ende bekannt geworden, er durch Zeitungs-Berichte zum Tagesgespräch und Gegenstand des Abscheus wurde, erfuhr man, daß er in den verurtheilten Localen des benachbarten L. seit Jahren große Summen verproßt hatte, welche er jedesfalls nur durch verbrecherische Mittel erlangt haben konnte. Die Nähe der bedeutenden Handels- und Großstadt L. und der leichte und schnelle Verkehr nach und von dort hatte es ihm möglich gemacht, viele Nächte dort zuzubringen und doch in früher Morgenstunden wieder am Pult im Allenstein'schen Fabrik-Comptoir als scheinbar fleißiger Arbeiter anwesend zu sein.

Als der erste Schnee fiel, hatte der „Goldene Engel“ seinen Besitzer gewechselt. Werner waltete in dem städtischen Gasthose als umfichtiger Herr, Leonore, die ihre Stellung als Lehrerin in der Realschule aufgegeben, an seiner Seite als liebevolle und geschickte Hausfrau.

Den Garten draußen vor dem Bergthore hatte Werner nicht gekauft; es hätten sich auf denselben für ihn und seine junge Frau zuviel traurige Erinnerungen geknüpft.

Gotthilf Allenstein erwarb den Garten von seinem Bruder und baute auf der Terrasse, von welcher Werner einst das Gesicht des unheimlichen Doppelgängers erblickt hatte, eine Villa für Eduard, der mit des Vaters Segen die schöne Bionka geheiratet hatte.

Leonore's Zukunft blieb, vom goldenen Sonnenschein einer glücklichen Ehe verklärt, so heiter und ungetrübt, wie es einer Frau zukommt, die mit ihrem Valtens einen „Goldenen Engel“ besitzt.

übrigen au
Früh, 4 U
11. Nach
auf dieser
12 Uhr
10 Uhr
5 Minuten
Früh, 2 U
die Biblioth
— P. Kre
Göttingen,
Fr. v. Sch
Wölfer und
zur Würd
Zu. Rede:
„Stürmische
wirthschaftl
anfassunge
eine Zinsk
Kriegere),
Die
werthvolle
Paul Rich
international
unsere Sta
bisher weni
unter 121
mit großer
Caroto (14
außerhalb
um so we
mit dem M
einf als
—
M u e u m
kann noch
sichtigt wer
von 40 fr.
Das Rufes
Donnerst
Besuche ge
sich an den
wenden.
—
am 12. d.
präsident
händler G
am 12. d.
Eisenba
bei der Ge
—
Klausenb
die alljähr
ereignete
der Sohn
eine Schw
—
Budapest
attentat; d
—
Mittag w
Karl Bob
nach Bobb
acceptirte
Bergho, d
zu führen.
Deutsch-
plötzlich
M f f r n,
sich wider
Schwäre
70-jährig
riffen die
warfen da
ebenfalls
sich nun
Staatsgec
in's Geme
sodort den
anlaß mit
verhaftet.
—
schädige d
Matrifels
zu Hochze
finger, d
verurtheilt
—
Budapest
gruft der
Die unbet
verstorben
zahlreichen
Remontir
vier Städ
—
ein Neuba
Arbeiter v
—
„Hungario
welcher S
Oberlieute
übernomme
Donau, s
noch mehr
wurden. I
zum zweit
das der T
gegen Sch
nach Nord
Magimalk
30 Minut
Bath am
Theilnehm
15 Minut

übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: P. Göhre: „Die evangel. sociale Bewegung.“ Leipzig, 1896.

(Ein toller Hund) streifte dieser Tage in Budapest durch die Gassen der Inneren Stadt und bis in der Grenadiergasse einen 13 Jahre alten Handlungslehrling Namens Moriz Schultze, der in das Postrestitut gebracht wurde.

(Ungeschossen.) Der 18 jährige Tagelöhner Josef Filipjak unterhielt sich am 12. d. in der Budapest'schen Drahtzieher-Fabrik damit, mit einer Pistole Schießübungen zu veranstalten.

(Diebstahl-Chronik.) Vom 12. d. wird aus Budapest geschrieben: Aus der Wohnung des Redacteurs Leopold Großberg (Möhrengasse Nr. 37) wurde ein über 300 Gulden lautendes Sparcassenschein entwendet.

(Lebensmüde.) Die Budapest'sche 20-jährige Dienstmagd Anna Rosenfeld trank am 11. d. in ihrer Wohnung, Peterdygasse Nr. 12 eine Saugensteinlösung und erlitt lebensgefährliche innere Verletzungen.

(Das Messer.) Der Budapest'sche Arbeiter Stefan Bedö wurde am 12. d. Abends in der Spaltenbachgasse ohne jede Veranlassung von einem Manne durch einen Messerstich schwer verwundet.

(Eine Gesuchstellerin von der Straße.) Die Private Marie Nagy aus Wien, welche seit einigen Tagen in Budapest weilt, wollte am 12. d. Abends auf dem Georgplatz anlässlich der Abreise des Königs nach Gödöllö in den Wagen Sr. Majestät eine Bittschrift werfen.

(Ein Revolver-Attentat.) Der Budapest'sche 25-jährige Mojasi- und Beton-Arbeiter Alexander Lakatos unterhielt seit längerer Zeit mit dem 17-jährigen Stubenmädchen Louise Pfeifer ein intimes Liebesverhältnis.

(Die Tragödie eines jungen Ehegatten.) Der Groß-Rikindaer Apotheker Georg Neuhof, ein sehr sympathisches Mitglied der dortigen Gesellschaft, hat sich — wie „Magyar Hirlap“ mittheilt — am 10. d. Nachmittag vergiftet.

(Unfall in einer Caserne.) Aus Edeburg, 12. d. wird berichtet: In der Honvéd-Caserne wurde gestern mit blinden Patronen geschossen. Plötzlich sank während des Unterrichtes in der Handlung mit dem Gewehr Julius Benedek, ein auf acht Wochen eingerückter Lehrling aus Steinamanger, zu Boden.

(Selbstmord.) Der 70-jährige Kurzwarenhändler Karl Binder, ein Junggeheile, hat sich am 12. in Edeburg erhängt. Binder war seit fünf Jahren krank und dies war die Ursache der Verzweiflungsthat.

(Unfall in einer Caserne.) Aus Edeburg, 12. d. wird berichtet: In der Honvéd-Caserne wurde gestern mit blinden Patronen geschossen. Plötzlich sank während des Unterrichtes in der Handlung mit dem Gewehr Julius Benedek, ein auf acht Wochen eingerückter Lehrling aus Steinamanger, zu Boden.

(Selbstmord.) Der 70-jährige Kurzwarenhändler Karl Binder, ein Junggeheile, hat sich am 12. in Edeburg erhängt. Binder war seit fünf Jahren krank und dies war die Ursache der Verzweiflungsthat.

(Unfall in einer Caserne.) Aus Edeburg, 12. d. wird berichtet: In der Honvéd-Caserne wurde gestern mit blinden Patronen geschossen. Plötzlich sank während des Unterrichtes in der Handlung mit dem Gewehr Julius Benedek, ein auf acht Wochen eingerückter Lehrling aus Steinamanger, zu Boden.

(Selbstmord.) Der 70-jährige Kurzwarenhändler Karl Binder, ein Junggeheile, hat sich am 12. in Edeburg erhängt. Binder war seit fünf Jahren krank und dies war die Ursache der Verzweiflungsthat.

(Unfall in einer Caserne.) Aus Edeburg, 12. d. wird berichtet: In der Honvéd-Caserne wurde gestern mit blinden Patronen geschossen. Plötzlich sank während des Unterrichtes in der Handlung mit dem Gewehr Julius Benedek, ein auf acht Wochen eingerückter Lehrling aus Steinamanger, zu Boden.

(Selbstmord.) Der 70-jährige Kurzwarenhändler Karl Binder, ein Junggeheile, hat sich am 12. in Edeburg erhängt. Binder war seit fünf Jahren krank und dies war die Ursache der Verzweiflungsthat.

(Unfall in einer Caserne.) Aus Edeburg, 12. d. wird berichtet: In der Honvéd-Caserne wurde gestern mit blinden Patronen geschossen. Plötzlich sank während des Unterrichtes in der Handlung mit dem Gewehr Julius Benedek, ein auf acht Wochen eingerückter Lehrling aus Steinamanger, zu Boden.

(Selbstmord.) Der 70-jährige Kurzwarenhändler Karl Binder, ein Junggeheile, hat sich am 12. in Edeburg erhängt. Binder war seit fünf Jahren krank und dies war die Ursache der Verzweiflungsthat.

(Unfall in einer Caserne.) Aus Edeburg, 12. d. wird berichtet: In der Honvéd-Caserne wurde gestern mit blinden Patronen geschossen. Plötzlich sank während des Unterrichtes in der Handlung mit dem Gewehr Julius Benedek, ein auf acht Wochen eingerückter Lehrling aus Steinamanger, zu Boden.

(Selbstmord.) Der 70-jährige Kurzwarenhändler Karl Binder, ein Junggeheile, hat sich am 12. in Edeburg erhängt. Binder war seit fünf Jahren krank und dies war die Ursache der Verzweiflungsthat.

in Sinne des §. 22 der Statuten Ortsgruppen oder Zweigvereine bilden, um so die lebenskräftig erwiesene Sache auszugestalten, den Lebenden zu Ehr' und Freude, unseren Söhnen und Enkeln zu Nutz' und Frommen! Endlich wird darauf aufmerksam gemacht und gebeten, Correspondenzen und Boarbenlungen nicht an die Person irgend eines Mitgliedes der Verwaltung, sondern einfach nur an die Kaiser Franz Josef-Jubiläum-Stiftung der Officiere und Militär-Beamten des Ruhestandes gelangen zu lassen.

(Einem Monat Kerker wegen eines Kreuzers.) In Wien hat kürzlich ein Taschendieb einer Dame im Gehänge ein Portemonnaie entwendet, in welchem sich ein einziger Kreuzer befand. Der Dieb wollte die Dame sammt deren Inhalt dankend retourniren, doch war es bereits zu spät. Er wurde verhaftet und da er bereits wegen Diebstahls bestraft wurde, erhielt er einen Monat strengen Kerker.

(Gerüst-Einsturz.) Aus Prag, 11. d. wird gemeldet: Bei einem Neubau in der Stefansgasse stürzte das Gerüst ein und begrub unter den Balken und Ziegeln sieben Arbeiter, wovon zwei lebensgefährlich, fünf schwer verletzt sind.

(Dante-Denkmal.) Aus Triest wird vom 11. d. geschrieben: Die festliche Enthüllung des Dante-Monuments fand heute um 10 Uhr Vormittags trotz strömendem Regens unter großer Theilnahme der städtischen Bevölkerung und der Festgäste, hingegen unter geringer Theilnahme der Geistlichkeit und der Landbevölkerung statt.

(Selbstmord einer Schauspielerin.) Aus Berlin wird gemeldet: Die 38 jährige Schauspielerin Pauline Giesig hat sich hier erhängt. Sie war niemals an einer Berliner Bühne, sondern immer nur an Provinzbühnen beschäftigt. Als Freundin einer hochstehenden Persönlichkeit verfügte sie über reichliche Mittel. Das Motiv der That war Schwerkraft.

(Ein Heirats-Project.) Aus Bukarest meldet man: Die während der Anwesenheit der Prinzessin Gijella von Baiern erfolgende Ankunft des Königs von Serbien in Sinaia wird mit einem Heirats-Projecte in Verbindung gebracht.

(Versicherung gegen zu viel Familienglück.) Da Zwillinge nur als Familienunglück betrachtet werden, so hat eine unternehmende Versicherungsgesellschaft sich entschlossen, „Polizzen auf Zwillingen“ auszugeben. Die Prämie beträgt achtzig Mark, wenn aber die Katastrophe hereinbricht, so erhält der Inhaber der Polizza 400 Mark. Die allererste Familie, die sich versicherte, war auch wirklich in der Lage, die 400 M. einzucassiren, und ist jetzt ebenso zahlreich, als sie glücklich ist.

(Nansen.) Nach einer Meldung des „Morgenblatt“ in Christiania erhielt Frithjof Nansen ein Honorar von 100,000 Mark für die scandinavische Ausgabe seines Werkes über seine letzte Nordpolfahrt, mit dessen Abfassung er gegenwärtig beschäftigt ist. Ein ähnliches Honorar erhält Nansen für die deutsche Ausgabe seines Werkes, die im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen wird.

Wolfs-Ziehung vom 14. October. Hermannstadt: 26 58 11 66 5.

Stendenzliste vom 14. October.

Hotel Nämischer Kaiser. Johann, Advocat, von Dieß-Szent-Marton; Batista, Advocat, Alt, Oberst, von Karlsburg; Dr. Lorionesi, Advocat, von Nagod; Trutia, Advocat, von Arab; Dr. Fogu, Advocat, von Deba; Dr. Popovici, Advocat, von Beresch; Dr. Cuta, Advocat, Dr. Popp, Gelehrter, von Sibitz; Don, Capricorn, von Fogaras; Babha, Privatier, von Gajsa; Muresan, Privatier, von Kronstadt; Domide, Gelehrter, von Alt-Robau; Dr. Bacon, Arzt, Loh, Fabrikant, Prof. Privatier, Gut, Cassier, von Schäßburg; Schwarz, Gastwirt, von Tisaly; Hochhäder, Reisender, Eisler, Lenz, Bretschneider, Schönfeld, Franz, Kaufleute, von Wien; Kobilisch, Rentenanst, von Karlsburg; Seyden, Kaufmann, von Süksemagen; Molnar, Reize, Kaufleute, von Seps-Szent-György; Pollat, Fisch, Kaufleute, von Budapest; Duschner, Kaufmann, von Dresden; Barbu, Grubenbesitzer, von Sufregen. Hotel Neutyrer. Dr. Jacu, Advocat, Dr. Racu, Advocat, von Klausenburg; Dr. Bah, Advocat, Feiner, Reisender, von Arab; Dr. Popescu, Advocat, von Tranda; Beninde, Advocat, von Simeraraba; Dr. Mihaili, Advocat, von Dees; Lehner, Reisender, Kunstmaler, Inspector, von Budapest; Kombera, Reiz, Polonyi, Kaufleute, von Wien; Beregoj, Director, von Nagy-Szent-Miklos; Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch; Schwarz, Kaufmann, von Großwardein. Hotel Kether. Kunz, Lehrer, von Reinar; Cosgariu, Geschäftsmann, von Deb; Fran Leska, Grundbesitzerin, von St. Barbara; Leplanczy, Kaufmann, von Székely-Urbaherly; Dr. Schüller, Advocat, von Sibitz. Hotel Garmann. Thell sammt Gattin, Friseur, von Mediasch.

(Eingefendet.) Seiden-Damaste 65 kr. bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gefaltet, carirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) port- und steuerfrei ins Haus. Ruher umgebend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. October.

Table with 2 columns: Bond/Share type and Price. Includes items like 4% ung. Goldrente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. October.

Table with 2 columns: Bond/Share type and Price. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

M. 3. 15996/1896.

[787] 1-1

Kundmachung.

Es wird hiemit amtlich bekannt gegeben, daß die für den 22. October l. J. anberaumte Control-Verammlung des F. und F. Secret und die für den 26. October l. J. bestimmte Control-Verammlung der Kön. ung. Honvéd bis auf weitere Verfügung verschoben wurden.

Hermannstadt, am 13. October 1896.

Der Magistrat.

M. 3. 16098/1896.

[788] 1-1

Kundmachung.

Nachdem die gemachten Beobachtungen ergeben haben, daß die als wuthverdächtig eingefangenen Hunde keine Symptome der Wuthkrankheit zeigen, eine diesbezügliche Gefahr also nicht mehr besteht, wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der sub M. 3. 15491/1896 ddo 2. October 1896 angeordnete Maulkorb- und Leinwandung von morgen den 15. October an außer Kraft gesetzt wird.

Hermannstadt, den 14. October 1896.

Der Magistrat.

Sz. 1428/1896.

[785] 1-3

Arverési és haszonbérbeadási hirdetmény.

Alólírott község előjárósága részéről ezennel közhírré tételik, miszerint folyó év október hó 31-én Rákovicza község irodájában:

I.

Reggeli 9 órakor Rákovicza község „Valea lupului“ határrészben körülbelül 18 kat. hold területen levő bükkfa-törzsek tüzelőfa előkészítésére ölenkinti árverés mellett el fog adatni. Vevő köteles, bánatpénzül 500 frt. letenni, mely összeg az utolsó részletben be fog számitatni; árverezők pedig kötelesek, az árverés ideje alatt, illetve annak megkezdése előtt 190 frt. bánatpénzt letenni árverelő előjárósághoz kezéhez.

II.

Ugyanaz nap délutáni 4 órakor fog haszonbérbe adatni Rákovicza község vadászati joga 1897-1902-ig, vagyis hat évre, számitandó minden év január hó 1-től. Kikialtási ár évre 50 frt. Haszonbérlet köteles a haszonbérösszeg erejéig az összes hat évi bérösszegnek megfelelő összegű takarékpénztári letétkönyvecské a község pénztárában letenni, melyet esedékes kamataival együtt 1902. január hó 1-én, a hatodik részlet lefizetése után bérlőnek vissza fog adatni.

III.

Ugyanaz nap délutáni 5 órakor haszonbérbe fog adatni Branisce társaság birtokán levő vadászati jog az árverés előtt felolvasandó feltételek mellett.

Mind három esetben fenntartatik azon jog, hogy vevő, illetve haszonbérlet a képviselő testület által megválasztásuk az esetleg kevesebb igérők közül is; továbbá a vadászati haszonbérlet oly társulatok vagy magánosok, kik a vadak elárulásával üzletszerűleg foglalkoznak, az árveréstől ki lesznek zárva.

Rákoviczán, 1896. évi október hó 13-án.

A községi előjáróság.

Macsim Simion, bíró.

Fogarasiu, körjegyző.

Rothklee - Samen

neuen und alten
kauft

[764] 5-5

die Siebenbürger Vereinsbank
Actiengesellschaft,

Hermannstadt, Fleischergasse 10.

Aus Haarlem in Holland

direct importirt:

- Hyacinthen** ohne Namen, alle Farben in einfachen und gefüllten Sorten 1 Stück 10 fr.
- Hyacinthen** mit Namen u. genauer Angabe der Farben, einfache od. gefüllte, beste Sorten zum Treiben in Köpfen 10 St. 1.60, 1.30, 20 St. 1.3., 3.20.
- Tulpen** einfache oder gefüllte, zum Treiben, dann solche für das freie Land 1 Stück 3 fr.
- Braut von Haarlem**, reinweiß 12 fr.
- Crocus** alle Farben 1 Stück 2 fr.
- Narcissen** einfache und gefüllte 1 Stück 3 fr.
- Tazetten** im Stummel zum Treiben, beste Sorte 1 Stück 5 fr.
- Ranunkeln** schönste, persische, türkische, schottische und französische Sorten 1 Stück 2 fr.
- Anemonen** schönste gefüllte Sorten 1 St. 3 fr. schönste einfache Sorten 1 St. 2 fr.
- Fritillarien (Kaiserkrone)** 1 St. 14 fr.
- Schneeglöckchen** schönste, einfache 1 St. 2 fr. schönste, gefüllte 1 St. 3 fr.
- Scilla (Meerzwiebel)** viele Sorten 1 St. 2-4 fr. zu beziehen von (756) 3

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt,

Kleiner Ring 31. Reisergasse 2.

Aufträge von Auswärts werden gegen vorherige Einendung des Betrages oder gegen Nachnahme sofort reell effectuirt.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sallerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lebhaft die Original-Zeilenspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. (19) 37

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 19. und 24. October (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Klausenburger Tischler-Gesellschaft. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 22. October (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Jakob Salomon in Sepsi-Besenyö. (Sepshiensberger Bezirksgericht.)
Am 25. November (auch unter dem Anrechnungswerte) Liegenschaften des János Rády und des George Rodon und Sotiu Maria geb. Marcu in Pojana. (Reisbüdler Bezirksgericht.)
Am 30. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Daniel'schen Nachlasses in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 5. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nicolae Ruffu in Palos. (Rejser Bezirksgericht.)
Am 31. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Samuel Marx in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Anforderungen.

Vom Kaiserlicher Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Stefan Szabo in Gergely-Szent-Miklós bis 11. November.
Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Friedrich Wirtselb, zur Tagfahrt am 11. November zu erscheinen.
Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des János Blean in Hermannstadt bis 22. November.
Vom Torbater Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Abodab Kerecs und dessen Ehefrau Caroline Granos in Torba-Szent-Miklós bis 1. December.
Vom Hermannstädter Comitats-Waifenhause an Joan Nicola, seine Ansprüche auf den Nachlaß des Nicolae Nicola aus Comana bis 11. October 1897 geltend zu machen.

Erledigungen.
An der Szamosújvárer Landes-Anstalt eine Schreiber-Stelle. Gesuche bis 4. November.
Im Unterbaner Comitats die Salotner Wegmeister-Stelle. Gesuche bis 6. November.
Beim Marosújvárer Bezirksgerichte eine Amtsdiener-Stelle. Gesuche bis 7. November.
Bei der Marosújvárbelher l. Anwaltschaft eine Amtsdiener-Stelle. Gesuche bis 21. November.

Kundmachungen.

Vom Eisfabrikanten Gerichtshof, daß Florica Albu aus Körös unter Curatel gestellt wurde.
Vom Marosújvárbelher Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Süttesfalva am 4. November, in Demeterfalva am 5. November stattfindet.



Korbflaschen (Demijons)
in bester Ausföbrung liefert billigst
Rényi Árpád,
Glasfabrik u. Dampfschleiferei
Zelestye,
Post Remetemező. (Ungarn.)
(581) 19-20

Feinste Stahlschreibfedern
Carl Kuhn & Co. in Wien
Nr. 6 Stephansplatz Nr. 6.
Gegründet 1843. [781] 1-84

Das Beste
für
Thee, Kaffee
und
Wein
ist
P. Auerlich's
Vanille- und Fenchel-Zwieback.
Monate haltbar. Das Kilo 1 fl., per Stück 5 fr.
Zu haben nur bei
Paul Auerlich, Weiß- u. Luxus-Bäckerei,
Quergasse 1. [783] 1-3

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:
Neuer und alter Haus-Kalender
für das Jahr 1897.
Inhalt:
Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1897 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Monatsviertel — Jahresregent: Mars — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalenderium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postsparkasse, D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Erzherzog Karl Ludwig (mit Titelbild). Von Oscar Criste — In der Teufelskluft. Erzählung aus dem Karpathenlande. Von Julius Theiß — Die kritischen Lebensalter. Von Dr. Bernhard Beder — Das Glück der Armuth. Von Jos. v. Reuß — Die Wochentage im Volksglauben. Von A. Schroot — O lieb, so lang Du lieben kannst! — Wetter-Propheten aus dem Thierreich. Von Dr. Wilhelm Teich — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1895 bis Ende August 1896 (mit Abbildungen) — De agewunt speis — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.
Preis: 20 fr., mit Franco-Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.

Grosse internationale Kunst-Ausstellung
von
Original-Oelgemälden.
Gesellschaftshaus im Saale.
Die Ausstellung bleibt bis inclusive Sonntag den 18. d. geöffnet.
Eintritt à Person 20 kr.
(Studirende und Militär zahlen die Hälfte.)
Die Sammlung, bestehend aus 200 Stück Gemälden, enthält Werke von R. Alott, Gust. Barbarini, Alb. Bredow, J. Bernard, E. Böhm, C. Schleicher, F. Zimmermann, E. v. Persoglia, F. v. Friedlaender, E. Lehmayr, F. Szabó, C. Briand, L. Ottenfeld, G. Schneider, C. Hasch, E. Bortignoni, J. Selenati, J. Wagner, Prof. Alb. Rieger, C. Stranski, A. Kauffman, J. E. Gaiser und noch mehr.
Die ausgestellten Gemälde werden zu herabgesetzten Preisen verkauft.
Täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends.
Das Reinerträgniß des Entrées ist den Armen der Stadt Hermannstadt gewidmet.
Die Direction
des C. Curik'schen Institutes in Wien.
[759] 6-6